

## Titelseite: Gašpar Bolković Pik

Überschrift: **Ich wurde weder verwöhnt noch beschenkt**

**Seite 3:**

**Rubrik „Gespräch“**

**Gašpar Bolković Pik** wurde am 19.05.1929 in Rab geboren. Seine Schulzeit verbrachte er in Šibenik und Zagreb. Von 1945 bis 1947 saß er als verurteiltes Mitglied der Geheimen Organisation der kroatischen Jugend im Gefängnis ein, wo er an Tuberkulose erkrankte. Nach der Haftentlassung schrieb er sich an der Akademie für bildende Kunst in Zagreb ein, wo er auch 1951 sein Diplom in Malerei und Grafik erlangte. Von 1952 bis 1955 unterrichtet er an der Lehrerbildungsanstalt in Petrinja, 1955 in Čakovec, von 1956 an in der Experimentalschule in der Pionierstadt in Zagreb, ab 1961 in Varaždin usw. Im Jahre 1957 hielt er seine erste selbstständige Ausstellung in Zagreb ab, es folgen weitere in Belgrad, Rab, Dortmund, San Marino, Berlin, Brüssel, Paris und anderswo. 1967 zog er als gereifter und angesehener Maler nach Ravensburg, wo er seitdem lebt und arbeitet, wobei er aber nie den Kontakt zur Heimat abreißen lässt. Im Gegenteil, je länger er im Ausland weilt, umso mehr wachsen die Liebe zur Heimat bzw. die Verbundenheit mit dem Vaterland. Bolković ist ein wahrer Patriot, ein patriotischer Nostalgiker, doch gleichzeitig ein rassischer Maler des adriatischen Lichts, des intensiven Meereskolorits, der südländischen Energie. Gegen seine Krankheit ankämpfend, mehrfach sogar gegen den Tod, hat dieser Künstler seinen Lebenswillen, das Gefühl fürs Dasein gestärkt, was sich in seinen Bildern zeigt, vor allem ab den 80-er Jahren des 20. Jahrhunderts. In dieser Zeit hat er definitiv die illustrative Phase der monochromatischen Bilder in romantischer Manier verlassen, die wie hervorragende Dekorationen in möglichen Zeichentrickfilmen (der Zagreber Schule) wirken. Eine schwere Anklage wider die Aggression gegen Kroatien malte er im erschütternden Zyklus *Ecce homo*, den er in Deutschland ausstellt und gleichzeitig humanitäre Hilfe für Kroatien sammelt. Der Transport der Hilfsgüter (7 Konvois) kostete ihn einen Herzinfarkt, so dass er, von der Krankheit niedergedrückt, den außerordentlichen Zyklus „Übungen für die linke Hand“ schuf, authentische Spuren der erfolgreichen Anstrengungen und des hartnäckigen Willens zur Wiedergenesung. Im Jahre 1996 gründete er in Ravensburg die „Deutsch-Kroatische Gesellschaft“. 1998 organisiert er eine große Ausstellung unter dem Titel „Ich bin“, und anlässlich des 50. Jubiläums seines künstlerischen Schaffens (1950 – 2000) veröffentlicht er eine von Boris Vrga verfasste Monographie. Im Jahre 2004 wird in Varaždin eine retrospektive Ausstellung abgehalten. Die jüngste Studienaussstellung in der Galerie „Klovićevi dvori“ in Zagreb mit dem Titel „Auf der Suche nach Expression“ präsentiert sich Bolkovićs Opus, dank der Auswahl und Interpretation von Ivanka Reberski, als kräftig, zeitgenössisch und authentisch. In der Spur der besten kroatischen Koloristen wie Herman, Job und Dulčić pflegt Bolković die Motive, ohne Rücksicht auf den Grad der Abstraktion bis zum Zeichen hin, modifiziert sie zum Ausdruck von kräftigen, temperamentvollen, südländischen, ironischen und stets engagierten Gefühlen. Seine Gemälde drücken die Stärke des Entsetzens aus, der Hilflosigkeit und des Leidens aus, aber auch seine große Liebe zur Heimat, zur seiner Stadt, zum Meer, zum Menschen und zum Leben. Diese Zagreber Ausstellung hat die Konsistenz des Werkes von Bolković gezeigt, die von (repräsentativer) nationaler Bedeutung ist. Vor der Schließung machten wir einen Spaziergang durch die Ausstellung und führten dabei ein Gespräch.

***Der erste Raum zeigt Werke aus dem Kriegszyklus Ecce homo. Ich muss gestehen, dass ich während des Krieges keinen Maler gesehen habe, der erschütterndere Bilder gemalt hätte! Das ist vergleichbar mit unserem mächtigsten Poem „Die Grube“ von Ivan Goran Kovačić, das sich allerdings auf die Leiden im Zweiten Weltkrieg bezieht. Es fällt schwer, hier zu stehen und zu sehen, wie viel an großer Energie in den Bildern akkumuliert, die gegen die Aggression, Ungerechtigkeit, gegen das Morden, gegen die Qualen schreit, die wehklagt und um Rettung der Menschlichkeit fleht. Haben Sie dieses Werk schon früher Mal ausgestellt?***

Im Dezember 1992 habe ich den Zyklus „Ecce homo“ ausgestellt, mit dem besonderen Wunsch, einen Schock beim deutschen Publikum zu provozieren – und das ist mir gelungen. Beim Publikum und später in der Presse wurden Assoziationen zu Hitler und seinen Lagern hergestellt. Jede ethnische und Kriegskatastrophe setzt man mit dem Faschismus gleich. Die Bilder wurden ehrlich gemalt, blutig gemalt und anschließend war ich selbst vollkommen gebrochen. So hat einst Francis Bacon, allerdings auf eine andere Art und Weise, mit anderen Motiven Schockwirkung erzielt. Während der 18 Monate des Krieges in Kroatien habe ich daran gemalt und nebenbei die humanitäre Hilfe organisiert. Bereits 1991 habe ich die ersten fünf Großtransporte an medizinischer Ausrüstung, Medikamenten und anderen Hilfsgütern nach Kroatien gebracht, entsprechend den Bedürfnissen und den Anweisungen, die ich damals direkt von Andrija Hebrang erhalten hatte. Diese 18 Monate an entsetzlichen Gräueltaten resultierten in der intensiven Arbeit am Zyklus „Ecce homo“. Im Januar 1993, beim siebten Transport, erlitt ich einen Herzinfarkt und blieb einen Monat lang in der Klinik Rebro. Man brachte mich danach nach Deutschland, wo ich am Herzen operiert wurde. Ich wollte sagen, dass ich wortwörtlich mit dem Herzen gemalt und etwas geschaffen habe, was Žarko Domljan bei der Besichtigung der Ausstellung auf diese Weise hervorgehoben hat: er habe noch nie so tragische, so kräftig gemalte Kriegsimpressionen gesehen.

***Ihr sehr bekanntes Gemälde „Die Katzentante“ aus dem Jahr 1957 zeigt auf eine zeitgenössisch flache und strukturell geschichtete Art und Weise einen typisch dalmatinischen städtischen Innenhof, und das Halten und Pflegen von Katzen gibt dem Bild jene Genre-Poesie, die in den folgenden Jahren aus der kroatischen Malerei verschwunden ist, als man die heimatlichen Motive durch informelle und abstrakte Malweise zu vermeiden suchte. Obwohl es zu Ihren frühesten Werken gehört, hat es die Prüfung der Zeit bestanden und wirkt nach wie vor frisch und intrigant.***

Das Bild ist vor genau 50 Jahren entstanden... das typische Bild eines dalmatinischen Innenhofs. Tonko Maroević hat sich dazu geäußert, er habe so lange darauf warten müssen, nach vielen Reproduktionen endlich das Original zu sehen. In den fünfziger Jahren habe ich in Petrinja gearbeitet. Dort sind auch meine ersten Werke entstanden: mein Selbstportrait von 1952, gemalt gleich nach Abschluss des Studiums an der Akademie, das Portrait „Sonja“ entsteht 1953 im selben Stil. In Petrinja habe ich sehr isoliert gelebt, schon wegen meiner Krankheit (die man dem Selbstportrait auch ansieht). Spontan habe ich mich von den „akademischen Federn“ befreit und habe begonnen, frei zu malen, ohne irgendwelche Vorbilder, ohne viel zu philosophieren, ich habe mit Herz und Hand gemalt, ohne nachzudenken. Ich habe gar nicht gemerkt, dass ich eigentlich ganz anders bin als an der Akademie. Leider besitze ich aus der Petrinja-Phase nur wenige Bilder. Die „Katzentante“ ist 1957 entstanden, als Vorbereitung auf die erste Ausstellung in Zagreb.

***Der akademische Realismus ist in der Ausbildung des Nachwuchses hinsichtlich von Form und Proportionen fundamental. Sie hatten hervorragende Professoren. Wer war bzw. war einer von ihnen für Sie von Bedeutung?***

Ich bin glücklich, dass ich an der Zagreber Akademie studiert habe, die für ihre Strenge, was Gründlichkeit und Tradition angeht, bekannt ist. Die Fundamente, die ich an der Akademie erhalten habe, habe ich nie verloren, auf dieser Basis habe ich den eigenen Ausdruck aufgebaut. Diplomiert habe ich bei Ivo Režek, es haben mir aber auch viele andere Professoren sehr geholfen. In der Konstruktion und in der „Schule des Sehens“ war Ernest Tomašević unersetzlich. Prof. Krsto Hegedušić war für mich auf dem Gebiet der Aktzeichnung wichtig, ich denke aber, dass ich im malerischen Metier am meisten bei Prof. Antun Mejzdić gelernt habe. In seiner Klasse stand ich, ich kann mich noch genau daran erinnern, Staffelei an Staffelei mit Djuro Seder. Wir beide sind eine Generation.

***Den Expressionismus in Ihrem Ausdruck betont Ivanka Reberski im Vorwort zu dieser Ausstellung. Er tauchte bereits in Ihren malerischen Anfängen auf und hat sie schließlich irgendwie geprägt.***

Wie schon erwähnt, habe ich ganz zu Beginn spontan und verbissen gearbeitet, heute nennt man das expressionistisch. Tatsächlich aber habe ich weder damals noch heute in der Absicht gemalt, in irgendeinen Stil oder in eine Kunstrichtung eingeordnet zu werden. Ich muss jedoch gestehen, dass ich mit der Zeit unterschiedliche Erfahrungen gemacht, aber auch deren Folgen zu spüren bekommen habe. Im Jahre 1967 emigrierte ich aus unterschiedlichen Gründen und durch diverse Umstände nach Deutschland. Heute schaue ich mit realistischen Augen auf die ganze Situation zurück. Für mich war der Weggang aus Zagreb ein gewaltsames Durchtrennen der Nabelschnur. Die Ankunft in Deutschland war für mich ein schwerer Schock. Ich habe mein gesamtes Umfeld verloren, die Freunde, die Malerkollegen und die begonnene Karriere. Ich fand mich in einer neuen, vollkommen fremden Umgebung, ohne eine Kenntnis von Sprache, Menschen und Sitten. Als erstes Symptom habe ich meine Palette verloren. Ich wurde monochrom und sogar in dieser Einfarbigkeit - kalt. Ich malte in grüner oder in einer kalt-blauen Farbe. Nebenher arbeitete ich superrealistisch im Stil eines gewissen magischen Realismus mit einer guten Portion Ironie. Diesen Stil habe ich bis zum Extrem ausgereizt. Die Zeichnung habe ich zum Höhepunkt getrieben, fast bis um Perfektionismus. Das war eine gewisse „Selbstbefriedigung“ für mich, zu dieser Zeit die einzige Satisfaktion. Das dauerte mehrere Jahre an. Am Ende war ich dessen satt, es wurde fast unerträglich. Das war nicht meine Welt. In den 80-er Jahren kehrte ich zu meinen Farben und zu meinem Ausdruck zurück. Das hat mich gerettet.

***Allerdings ist es das Milieu, das die Maler in ihrer Spannung bestimmt. Das deutsche Sonnenlicht ist anders. Sie sind zum Licht des Südens zurückgekehrt, das Sie schon in der Kindheit verzaubert hat.***

Auf jeden Fall. Schauen Sie, das ist doch ganz einfach: Ich bin ein Südländer, ein mediterraner Mensch, eloquent und temperamentvoll. Ich komme in eine Umgebung, in der niemand meine Sprache spricht, während meine Sprache sehr reich ist. Was passiert? Ich werde stumm, kann mich mit niemandem unterhalten. Automatisch verschließe ich mich innerlich. Meine Probleme kann ich nicht mit anderen teilen, alles sammelt sich in meiner Seele an. Vom ersten Moment, als ich Deutschland betreten habe, verspürte ich eine gewisse Kälte. Im Licht, in den Farben und in den Menschen. Sie sind zwar sehr korrekt, fast vollkommen, höflich, verlässlich, pünktlich aber ohne die innere Wärme, ohne die Wärme des Südens. Hier gibt es mein adriatisches Ambiente nicht, ebenso wenig die vor Emotionen strotzende Atmosphäre. Doch ich habe durchgehalten, habe gekämpft und habe verzweifelt in mir diese Stimmung gesucht, nach der ich mich insgeheim gesehnt habe. Und habe, wie bereits gesagt, erneut wirklich ehrlich zu malen begonnen. Zu meinem Glück.

***Die Deutschen mögen den magischen Realismus, sagten Sie. Wahrscheinlich kaufen sie vor allem solche Bilder. Wie steht es eigentlich mit dem Verkauf bzw. dem Kauf von Bildern in Deutschland?***

Es stimmt, dass ich in der so genannten magisch-realistischen Phase großen Erfolg in Ravensburg hatte. Ich habe ganze Ausstellungen verkauft, die Bilder wurden mir fast schon vor der Vernissage weggekauft. Dieses Phänomen muss man jedoch erläutern. In meinen Bildern haben die Menschen ihr eigenes Ambiente erkannt und haben sie trotz der Ironie gemocht. Wenn ich in diesem Stil weitergemalt hätte, wäre ich heute vielleicht reich, aber verloren als Maler – vor allem als kroatischer Maler. Es gibt einen gewissen Publikumskreis, der meine surrealistischen Bilder lieb gewonnen hat und kleine Kollektionen geschaffen hat. Mit meiner Stiländerung zu Beginn der achtziger Jahre habe ich diese Klientel verloren, habe aber mit meinem Kolorismus und meiner Expression eine neue begeistert. Es gibt ebenso einzelne Sammler, die gerade aus dem Zyklus „Ich bin“ oder aus den intimistischen Bildern mit Raber Motiven neue Kollektionen erstellt haben.

***In Kroatien gibt es eine sehr kräftige, reiche und vielfältige Malerszene. Sind Sie sich dessen bewusst, dass Sie ein lodernes Feuer betreten haben.***

Ja, ich weiß es. Ich habe wie Espenlaub gezittert. Niemand weiß über mich Bescheid, über 40 Jahre war ich abwesend. Es gibt viele junge Maler, die um ihren Platz kämpfen. Sie werden sich fragen: „Was will dieser Alte? Was will dieser Ausländer?“ Nichts. Für mich jedoch viel. Ich möchte, dass man mich aus der Vergessenheit hervorholt und mich als kroatischen Maler registriert. Das ist alles. Ich hatte jedoch einige Garantien: die Vorwortbeiträge des Akademiemitglieds Tonko Maroević und von Frau Ivanka Reberski, die sicherlich kein Risiko eingegangen wäre, wenn sie nicht selbst von meinem Werk überzeugt gewesen wäre. Dennoch gestehe ich, dass ich Angst hatte.

***Varaždin hat Ihnen im Jahr 1994 eine große Retrospektive gewidmet. Es scheint überhaupt, dass diese Stadt Ihnen viel bedeutet; sie war sowohl zu Beginn Ihrer Karriere für Sie von Bedeutung, aber auch heute.***

Richtig, nach Petrinja kam eine kurze Phase in Čakovec und danach Varaždin, wo ich etwa sechs Jahre verbracht habe. Das waren in jeglicher Hinsicht sehr engagierte und fruchtbare Jahre. Ich war jung, voller Energie und neben meiner Malerei habe ich im pädagogischen und im gesellschaftlichen Bereich gearbeitet. Auf diese Weise habe ich mir eine erkleckliche Anzahl an Bekannten und Freunden erworben. Die Stadt Varaždin habe ich als ein sehr interessantes kulturelles Zentrum kennen gelernt. Ich arbeitete in der Schule, am Theater und betrieb viele andere Aktivitäten, die Malerei jedoch besaß immer die Priorität. Gerade während der Varaždiner Epoche habe ich die ersten Ausstellungen im Ausland organisiert (Dortmund, San Marino). Diese eigentlich kurzen sechs Jahre haben in mir, aber auch in Varaždin tiefe Wurzeln hinterlassen. Das zeigte sich später, als ich im Jahre 1996 die Deutsch-Kroatische Gesellschaft in Ravensburg mit dem Ziel gegründet habe, zwei Städte einander näher zu bringen. Mein Plan wurde vom Erfolg gekrönt: 2002 wurde die Partnerschaftsurkunde zwischen Ravensburg und Varaždin unterschrieben. Das war der triumphale Schlusspunkt einer langjährigen Zusammenarbeit mit guten Freunden in Varaždin.

***Haben Sie Verbindung zu deutschen Künstlern, zu ihren Organisationen aufgenommen, mit ihnen Kontakt gepflegt, Erfahrungen ausgetauscht?***

Nein, zu meinem Bedauern nicht. Es gab nur zeitweise und oberflächliche Kontakte, und echte Maler, bildende Künstler gibt es so und so wenig. In die künstlerischen Verbände hat mich keiner eingeladen, und ich selbst habe mich nicht hinein- bzw. aufgedrängt. *De facto* war ich sehr isoliert.

***Neben den mediterranen Motiven gibt es hier auch ein zeitgenössisches aus der Disco.***

Dass das Tryptichon „Disco“ hier hängt (es ist übrigens das erste Mal, dass es ausgestellt wird), bedeutet nicht, dass ich in diesem Bild anders bin als sonst in den „mediterranen Motiven“. Das Bild ist tatsächlich nach einem Disco-Besuch in Berlin entstanden und ist natürlich nicht das einzige, das nicht direkt von mediterranen Motiven inspiriert ist. Ich würde sagen, dass ich auch an dieses zeitgemäße Thema auf meine temperamentvolle mediterrane Art herangegangen bin.

***Ihre Malerei bestätigt, dass Motivation und Motive, wie auch der Umfang ihrer Ausformung durch persönliche Probleme bzw. den Kampf, sie zu beherrschen, entsteht.***

Ja, ich stimme mit Ihren Überlegungen vollkommen überein. Während meiner schweren Herzoperation 1993 erlitt ich zusätzlich einen Schlaganfall. Die ganze linke Körperseite war betroffen, vor allem der Arm. Mein Freund, ein Neurochirurg, gab mir den Rat: „Übe! Mach mit dieser unbeweglichen Hand etwas. Knöpfe den Schlafanzug auf und wieder zu.“ Das war mir doch zu dumm. Ich bat darum, dass man mir Papier und einen Bleistift bringt. So habe ich ein paar Tage nach der Operation angefangen, im Bett zu arbeiten. Ich zeichnete Selbstportraits, das waren Übungen für die linke Hand. Als ich zwei Monate später aus der Klinik nach Hause kam, entdeckte ich an die 40 Zeichnungen. Erst da habe ich gesehen, was ich gemacht habe. Ich war überrascht, aber auch begeistert. Ich hätte das nie gezeichnet, wenn ich bei vollem Bewusstsein gewesen wäre. Inzwischen bin ich der Ansicht, dass das vielleicht das Beste ist, was ich überhaupt geschaffen habe. Mein Schluss daraus: Man muss frei arbeiten, ohne Hemmungen, ohne Kontrolle, man muss sich dem Instinkt und den inneren unfehlbaren Trieben und Gesetzen überlassen.

**Was ist für Sie in der Malerei das Wichtigste – die Farbe?**

Auf jeden Fall, die Farbe ist mein stärkstes Ausdrucksmittel. Sie ist so wichtig, dass ich lediglich beim Spiel des Verhältnisses von Farbe und ihrer Tonalität bleiben, d.h. dass ich sogar rein abstrakt arbeiten könnte – was sich so viele von mir häufig wünschen und wozu sie mir raten. Dennoch bin ich der Figuration treu geblieben, als einem bedingungslosen Bedürfnis nach Ausdruck meiner Imagination und Eloquenz. Also eine Art von figurativer koloristischer Expression.

***Es scheint, dass die Zagreber Ausstellung ein schönes Echo hatte, und dass Sie mit der Rückkehr des „verlorenen Sohnes“ zufrieden sein können. Sie erfüllen in Ihren Bildern jene Motive, die es bei anderen kroatischen Malern nicht mehr gibt.***

Natürlich bin ich zufrieden, besser gesagt überglücklich. Ich habe etwas erlebt, was ich im Traum nicht erwartet habe. Ich muss gestehen, dass ich Leben insgesamt, aber auch in der Malerei, nicht besonders verwöhnt noch beschenkt wurde. Ich glaube, dass ich mit mehr Engagement, Hingabe und Entbehrungen arbeite, weil ich nicht hier in der Heimat bin. Die Entfernung, die Isolation und die intime Sehnsucht nach etwas, das mir natürlicherweise gehört, mir aber durch besondere Umstände genommen wurde, resultieren in einem ehrlichen, wahrhaftigen und tiefen persönlichen Ausdruck. Ich bedanke mich bei all denen, die diesen

Auftritt vor dem Zagreber Publikum ermöglicht haben, danke aber auch für die außerordentlich herzlichen Äußerungen und Bewertungen meiner Arbeit. Damit habe ich viel mehr erreicht, als nur meinen einzigen großen Wunsch zu erfüllen: als kroatischer Maler in unsere Kunstszene aufgenommen und anerkannt zu werden.

Branka HLEVNJAK

„Hrvatsko slovo“ 15.6.2007

## **Ausstellung von Bildern von Gašpar Bolković Pik in der Galerie „Klovićevi dvori“ in Zagreb**

EIN REICHES MALERISCHES OPUS

Miroslav Klemm

Mit Vorfreude haben wir die Bolković-Ausstellung in Zagreb erwartet. Die Präsentation seiner Werke in der Zagreber Galerie „Klovićevi dvori“ war eine verdiente „Rückzahlung einer Schuld“ an diesen verdienten zeitgenössischen kroatischen Künstler. Die äußerst gelungene Retrospektive in der Varaždiner „Galerie der alten und neuen Meister“ vor drei Jahren offenbarte sein herausragendes Talent und hat ihn erneut in den Bereich der kroatischen bildenden Kunst eingereiht, doch erst die Ausstellung in Zagreb hat seinen berechtigten Platz in der zeitgenössischen kroatischen Kultur gefestigt.

Seit vierzig Jahren bereits lebt Gašpar Bolković Pik in der deutschen Stadt Ravensburg. Aus diesem Grund war er bis vor Kurzem für die kroatische Kultur „verloren“ und der kroatischen Kulturöffentlichkeit so gut wie unbekannt, dabei dauert seine malerische Tätigkeit schon seit Jahrzehnten an. Geboren 1929 in Rab, beendet er das Gymnasium in Zagreb und meldet sich 1947 für das Kunststudium an der Akademie der bildenden Künste in Zagreb an. Seine Professoren waren Ernest Tomašević, Dragan Beraković, Omer Mujadžić, Krsto Hegedušić, Antun Mejzdić und Ivo Režek. Sein Diplom erlangte er 1951 in der Klasse von Prof. Ivo Režek. Im selben Jahr beginnt er das Spezialstudium für Malerei und Graphik bei Prof. Marijan Detoni. Nach dem Studium unterrichtete er Zeichnen und Kunstgeschichte in Petrinja. 1955 lehrte er an der Lehrerbildungsanstalt in Čakovec, später (von 1964 bis 1967) wirkte er als Professor an der dortigen Pädagogischen Akademie. In der Zwischenzeit unterrichtete er an der achtjährigen Schule in Varaždin. Ab 1969 arbeitet er am Ravensburger Gymnasium, wo er sich eine beneidenswerte künstlerische und gesellschaftliche Reputation erworben hat.

Seit der ersten selbstständigen Ausstellung in Čakovec 1956 bis zum heutigen Tag hat Bolković ein reiches malerisches Opus geschaffen, das der Beachtung und einer ernsthaften Bewertung wert ist. Die Ausstellung in der Galerie „Klovićevi dvori“, der einführende Text von Frau Dr. Ivanka Reberski mit dem Titel „Gašpar Bolković Pik: Auf der Suche nach der Expression“ und das Vorwort des Akademiemitglieds Tonko Maroević „Das eingerahmte Rab: eine Skizze über die Malerei von Gašpar Bolković Pik“ im Katalog zur Ausstellung zeugen in bester Manier davon. Die Ausstellungen, die in den letzten Jahrzehnten in Rab, Čakovec, Zagreb, Belgrad, Brüssel, Biarritz, Dortmund, San Marino, Berlin, Paris, Stuttgart und Varaždin stattgefunden haben, waren Beweis seiner erfolgreichen malerischen Tätigkeit. Die umfangreiche Bibliographie über seine Arbeit, beginnend beim Titel „Kaleidoskop unseres künstlerischen Schaffens“ von Josip Vrančić in den *Varaždiner Nachrichten* 1955 bis zum Artikel von A. Schuler „Künstler und Wanderer zwischen den Welten“ im *Stadtkurier Ravensburg* 2007 zeugen ebenso vom Interesse der Kunstkritiker für seine Arbeit. Das bibliographische Hauptwerk ist dabei die Monographie von Boris Vrga „Gašpar Bolković Pik“ mit einem Vorwort von Slobodan Novak „Heimat als der unrealistischste Teil der Welt“, die in der Ausgabe der Volkshochschule Rab und der Matica hrvatska Varaždin 2000 erschienen ist.

Die große Anzahl von Besuchern und Bewunderern seiner Kunst, die der festlichen Eröffnung der Ausstellung in Zagreb beigewohnt haben, waren Beweis für das Interesse der kroatischen Kulturöffentlichkeit für diesen „verlorenen Sohn“ unserer Kultur, der, indem er sein großes malerisches Talent präsentiert hat, zurückgekehrt ist und bewiesen hat, dass er diese eigentlich nie verlassen hat.